Namslauer Stadtblatt.

Amtlicher Anzeiger für die städtischen Behörden.

Bezugs-Preise:
Das „Namslauer Stadtblatt" erscheint wöchentlich bis auf Weiteres zweimal: Mittwoch und Sonnabend und kostet in der Geschäftsstelle 5,75 Mk., in den Verkaufsstellen 6,00 Mk., durch die Post bezogen 6,30 Mk. vierteljährlich.
Einzelne Nummer 25 Pf. Offerten- und Auskunftsgebühr 50 Pf.
Gerichts- und Erfüllungsort Namslau. — Bei Zahlungseinstellung bezw. gerichtlicher Beitreibung gilt jeder Nachlaß als aufgehoben.

Anzeigen-Preise:
Für die einspaltige Korpuszeile oder deren Raum 1 Mk., für Auswärtige 1,25 Mk., im Reklameteil (am Schluß des redaktionellen Teils) die 2spaltige Petitzeile 2,50 Mk. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vorm. vor dem Erscheinungstage, für größere Anzeigen jedoch schon tags zuvor. — Für Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Kleine Anzeigen nur gegen Vorauszahlung.
Beilagegebühr nach Vereinbarung.

49. Jahrgang. Mit der Beilage: Amtliches „Namslauer Kreisblatt." Fernsprecher 224

Nr. 32. | Verantwortlich für die Schriftleitung: Karl Opitz, Namslau. | Namslau, Sonnabend, den 23. April. | Druck, Verlag und Expedition: Oskar Opitz, Namslau. | 1921.

Von der letzten Heimfahrt der Kaiserin.

Ankunft in Wildpark.

Potsdam, 18. April. Kurz nach 10 Uhr traf im Sonderzug von Berlin der Eisenbahndirektionspräsident Wulff in Wildpark ein und begab sich sofort zum Fürstenbahnsteig. Gegen ½11 Uhr fuhren in kurzer Nacheinanderfolge zwei Autos vor dem Portal der Fürstenstation vor, denen Prinz und Prinzessin August Wilhelm und Prinz und Prinzessin Eitel Friedrich entstiegen. Die Prinzen trugen große Uniform mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens und Helmbusch. In weiteren Equipagen folgten ehemalige Angehörige des früheren Hofstaates der Kaiserin. Um 10,26 Uhr wurde den im Fürstenzimmer versammelten Trauergästen gemeldet, daß der Zug Werder passiert habe. Die Fürstlichkeiten und ihr Gefolge begaben sich daraufhin auf den Bahnsteig, der inzwischen hell erleuchtet worden war.

Um 10,45 Uhr fuhr der aus drei Wagen bestehende Hofzug langsam in die Halle ein. Der Wagen, der den Sarg mit sich führte, hielt unmittelbar vor dem Portal des Bahnsteiges, das von Lorbeerbäumen und Palmen flankiert und mit umflorten Kränzen und Girlanden geschmückt war. Dem Salonwagen des Hofzuges entstieg als erster Prinz Oskar, der auf seine Geschwister zuging und sie ernst begrüßte. Nach wenigen Worten bestiegen Prinz und Prinzessin Eitel Friedrich, Prinz und Prinzessin August Wilhelm und Prinz Oskar den Salonwagen und begaben sich dann im Zuge zu dem Sarge ihrer Mutter. Die Türen des Leichenwagens waren nicht geöffnet. Nachdem die Fürstlichkeiten den Bahnsteig verlassen hatten, übernahmen Offiziere der Pasewalker Kürassiere die Ehrenwache an der Leiche. Der Sarg bleibt die Nacht über im Zuge und wird erst Dienstag früh nach dem Fürstenzimmer überführt. In Potsdam trafen abends Generalfeldmarschall v. Hindenburg und Generalfeldmarschall v. Mackensen ein, um an der Trauerfeierlichkeit teilzunehmen.

Zur letzten Ruhe.

Die Beisetzung der Kaiserin.

Potsdam, 19. April. Unter einem blauen, warmen Aprilhimmel, mitten im schönsten Frühlingsgrün ist heute die Kaiserin Auguste Viktoria in Potsdam beigesetzt worden. Schon am frühen Morgen entwickelte sich nur 100 Schritt von dem Zimmer, in dem die Kaiserin seit gestern abend aufgebahrt lag, bewegtes Leben. Am Bahnhof Wildpark, dem Sammelpunkt des Trauerzuges und Knotenpunkt der großen Straße nach Potsdam und zum Neuen Palais, begann schon um 7 Uhr der Aufmarsch der unzähligen Trauergäste. Ganze Kompagnien Reichswehr rückten heran, von ihren Offizieren geführt, mit ihren Kriegsorden geschmückt. Ihnen folgten unzählige Vereine, Schulen, Abordnungen, studentische Vertreter mit umflorten Fahnen, Lastautos mit ganzen Vereinen usw. Die Ordnungsmannschaften der Sipo hatten schwere Arbeit, befleißigten sich aber trotz der oft auftretenden Widerspenstigkeit des um seinen Platz ringenden Publikums äußerster Höflichkeit.

In der nach Potsdam führenden Viktoria-Allee, in die der Zug zuerst einbiegen sollte, bildeten auf beiden Seiten nacheinander Spalier: die Abordnungen der Reichswehr, der Gewerkschaften des Bundes der Aufrechten, der Verein der nationalgesinnten Soldaten, der Deutschvölkische Schutz- und Trutzverein, die nationalen Arbeiterorganisationen, die Vertreter der Deutschen und der Deutschnationalen Volkspartei, viele Schulen, darunter auch eine Abordnung der Berthold Otto-Schule, des Militärwaisenhauses in Potsdam, die Stadtverordneten von Potsdam und Vertreter vieler Körperschaften und Behörden. Um 9,30 Uhr setzte sich der Trauerzug vom Fürstenzimmer des Bahnhofes Wildpark aus in Bewegung. Voran schritt die Geistlichkeit unter Führung des Hofpredigers Dr. v. Dryander, dahinter die Abordnungen der ehemaligen Offiziere der Leibregimenter der Kaiserin unter Führung der beiden letzten Kommandeure Oberst v. Hahnke und Oberstleutnant v. Moltke. Das Ordenskissen der Kaiserin wurde von einer Abordnung vorübergetragen, in der sich u. a. Generaloberst v. Falkenhain befand.

Nun folgte, von feierlicher Lautlosigkeit der unzähligen Menschenmenge empfangen, der Sarg, begleitet von Offizieren des Leibregiments. Die vier Zipfel des Bahrtuches wurden von General der Infanterie v. Lömenfeld, General der Infanterie v. Lyncker, Staatsminister Dr. v. Delbrück und Staatsminister a. D. Breitenbach gehalten. Neben dem königlichen Leichenwagen gingen die ehemaligen Generaladjutanten und Flügeladjutanten. Hinter dem Leichenwagen schritten als erste Familienangehörige Prinz Eitel Friedrich, zu seiner Rechten die Kronprinzessin. Die deutschen Fürsten waren bis auf wenige Ausnahmen sämtlich vertreten. Besonders traten in dem Trauergefolge die Generale v. Hindenburg und Ludendorff, auch Großadmiral v. Tirpitz, Generaloberst v. Kluck, Generalfeldmarschall v. Mackensen hervor. Weiterhin wurden bemerkt der General Gantschew, der Vertreter des Königs von Bulgarien, der Fürst Awaroff-Bermondt, der bekannte baltische Freikorpsführer, Abordnungen aus Persien, Afghanistan und als Vertreter des antibolschewistischen Generals Semenow der Oberst v. Freiberg. Den Zug beschlossen die Abordnungen der verschiedenen Ritterorden und das Gefolge des früheren Hofes.

Gegen 10 Uhr traf der Zug am antiken Tempel ein. Die Feier im antiken Tempel wurde durch den Gesang des Liedes „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt" eröffnet. Der Sopran sang eine Strophe des Liedes „Christus, der ist mein Leben", die Gemeinde sang „Jesus, meine Zuversicht". Darauf erfolgte Gebet und Schriftverlesung durch Oberhofprediger v. Dryander. Die Gemeinde sang „Wenn ich einmal soll scheiden" und „Erscheine mir zum Schilde". Es folgten Vaterunser und Segen. Der Domchor schloß die eindrucksvolle Feier mit dem Liede „Es ist noch eine Ruh' vorhanden".

Nach der Feier wurden Abordnungen in der Villa Liegnitz von der Kronprinzessin empfangen. Zum Schlusse der Trauerfeier kreuzte ein Flieger über dem antiken Tempel, und die Glocken von Potsdam klangen von fern über die Parkwipfel von Sanssouci herüber.

Am Rande des Verderbens.

Deutschlands wirtschaftliche Aussaugung. — Die innere Not. — Wo ist der Ausweg?

Köln, 20. April. Die „Cologne Post" (Kölner Post) schreibt in ihrer heutigen Morgenausgabe:

Die rheinische Zollgrenze tritt heute Mitternacht in Kraft. Schlag 12 Uhr hat also eine neue Einschränkung des Blutumlaufs unserer Wirtschaft begonnen, die uns noch weiter in die Armut hineinführen wird, über die wir uns heute schon zu beklagen haben. Unter heuchlerischem Anruf geheiligten Rechtes schickt sich der Verband wiederum an, unsere Lebensbedingungen zu erschweren, unseren wirtschaftlichen und finanziellen Zustand ungeachtet der Wirkung auf das gesamte europäische Wirtschaftsleben zu verschlechtern. Unsere Ausfuhr, dank der Leistungsfähigkeit unserer trotz Kriegsausgang, Revolutionswirtschaft und Arbeitsunlust hochwertigen und hochproduktiven Industrie, und fast die letzte gesunde Einnahme sowohl der Volk wie der Staatswirtschaft wird mit einer Auflage bedacht, die für unsere weitere Entwicklung schwerer wiegt als fast alle die Strafmaßnahmen, die der Verband bis heute gegen uns anzuwenden beliebt.

Abgesehen davon, daß die hierdurch entstehende Einbuße an Einnahmen für die Industrie ihre Initiative in Zukunft sühlbar schwächen wird, ist es dem Verbande auch durch die Form, in der er diese sogenannte Vergeltung ausübt, mehr denn je möglich, eine weitgehende Kontrolle über unser gesamtes Wirtschaftsleben zu erhalten. Daß er diese Kontrolle nicht dazu ausnützen wird, unsere Wirtschaft in Bahnen zu weisen, die sich der Weltwirtschaft anpassen, sondern daß er, wie er es im Weltkriege bereits mit Hilfe seiner berüchtigten schwarzen Listen getan hat, alles darauf anlegen wird, uns das letzte Mark aus den Knochen zu saugen und die gesürchtete deutsche Konkurrenz zu beseitigen, ist klar, obwohl es paradox erscheint, wenn man bedenkt, daß mit Rücksicht auf die Ausfuhrabgabe eine möglichst hohe deutsche Ausfuhr ganz den Wünschen der Gegner entsprechen müßte. Wir wissen aber, wie wir es in den letzten drei Jahren schon zu oft erfahren haben, daß der blindwütige Haß des Verbandes, insbesondere seines Sprechers Frankreich, selbst die eigenen Interessen übersieht.

In Paris glaubt man schon Einzelheiten über die neuen deutschen Gegenvorschläge zu wissen. Was uns darüber verkündet wird, muß unser Herz mit tiefster Besorgnis und großer Bekümmernis erfüllen. Die Verpflichtungen, die sich Deutschland nach diesen Pariser Mitteilungen auferlegen will, würden schließlich noch die letzten Fetzen des Bettlergewandes von unserem Leibe nehmen. Verfügungsrecht der Verbündeten über die Einnahmen und Erträge unserer industriellen Produktion bis zu 30 v. H. als reiner Wiederherstellungsbeitrag und bis zu weiteren 20 v. H. als Beitrag zur Deckung der mit großmütiger Geste übernommenen Verbündetenschulden an Amerika, Material- und Menschenleistungen für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete, Verpfändung der Einnahmen unserer Eisenbahnen, deren Haushalt auszubalancieren in den letzten Jahren sowieso schon die furchtbarste Sisyphusarbeit des deutschen Volkes war — das alles sind Dinge, die uns die Zukunft in noch tiefere Schatten gehüllt erscheinen läßt, als wir es bisher gewohnt waren. Die Goldreserve der deutschen Reichsbank wird als Sicherheit für unsere Verpflichtungen an den Verband gefordert. Mit Bezug auf Oberschlesien ist man innerhalb des Verbandes zwar noch nicht ganz einig, aber alles spricht dafür, daß auch hier die Entscheidung zu unseren Ungunsten ausfallen wird. Hinterhältigkeit, Raub und Neider ringsum. Wir selbst im Innern so uneins, daß sogar die ausbliebene Bildung eines preußischen Geschäftsministeriums Wochen braucht, die Parteien engstirnig nur auf das eigene Wohl und Wehe bedacht — Deutschland bewegt sich immer tiefer nach unten.

Rettung weiß wohl niemand; Wege zu ihr sind erkennbar, aber sie sind mit unüberwindbar erscheinenden Hindernissen versellt. Es gilt, diese Hindernisse innen wie außen energisch und bewußt, nicht mit Gewinsel und Gebetel, wegzuräumen. Dazu bedarf es allerdings anderer Kräfte als derer, die heute das Geschick des Volkes lenken.

Ein Amerikaner für Tirol.

Innsbruck, 17. April. Eine zweitausendköpfige Menge fand sich heute abend im großen Stadtsaal zu einer machtvollen Kundgebung für den Anschluß zusammen. Als Abgesandter der „Liga der unterdrückten Völker" war der Amerikaner Oberst Emerson erschienen, ferner Geheimrat Brandl (Berlin) und der schwedische Oberst Petersen. Nach einer wirkungsvollen Rede des Geheimrats Brandl sprach der Amerikaner Oberst Emerson. Was Emerson heute zum Tiroler Volk gesprochen hat, das sollten die Verbrecher von Versailles und St. Germain sich hinter die Ohren schreiben. Es war ungefähr folgendes:

Als Abgesandter der Liga der vergewaltigten Völker komme ich zu Euch. Was heißt vergewaltigt und Vergewaltigung? Das haben die Deutschen am Rhein kennen gelernt, wo schwarze Truppen deutsche Frauen und Mädchen vergewaltigt haben. Weit schlimmer aber als die Vergewaltigung eines einzelnen Menschen ist die Vergewaltigung eines ganzen Volkes!

Ich kenne Tirol sehr gut. Als ich vor Jahresfrist hier weilte, (Oberst Emerson ist in Tirol bekannt als Kämpfer für das Deutschtum Südtirols — D. B.), da stieß ich überall auf meiner Fahrt von Landeck bis Kufstein auf fremde (italienische) Besatzungstruppen und mußte überall auf welsche Spitzel aufpassen. Ich habe in Südtirol Versammlungen mitgemacht, die heimlich abgehalten wurden, weil sie verboten worden waren. Man wollte mich verhaften und mir die Ausweise über den Brenner nicht gewähren, ich aber habe die „Kakelmacher" ausgelacht, ich kam doch fort! Dort habe ich etwas von Vergewaltigung gesehen. Dort hat man einen Tiroler Bauernbuben in den Kerker geworfen, weil er beim Grüßen eines italienischen Abzeichens nicht die Pfeife aus dem Munde nahm. Wer denkt da nicht an Geßler? Und es kam doch ein Tell! Deutsche Zeitungen in Südtirol dürften davon nichts bringen, ich habe es aber nach Amerika berichtet, dort hören es Millionen.

Ich kann Euch die wohlwollendsten Grüße aus Amerika bringen! Ihr Tiroler seid ein ganz besonders freiheitsliebendes Volk, und darum hat Amerika starke Sympathien für Tirol. Auch der Glaube spricht viel mit, Amerika ist auch ein stark katholisches Land. Meine eigenen Gefühle aber gehen noch weit tiefer. Ich war als kleiner Bube schon hier in Tirol an der Hand meiner Mutter, die Tirol sehr geliebt hat. Die zeigte mir die Gräber der Tiroler Freiheitshelden.

Als ich viel später nach Deutschland kam, da lernte ich den Charakter der Deutschen kennen, und nun wußte ich, daß die Tiroler keine „Katzelmacher" und die Deutschen keine Hunnen sind! Ich habe den Krieg mitgemacht und habe gesehen, wie tapfer sich die Deutschen und mit ihnen die Tiroler geschlagen haben. Und da lernte ich vollends die Deutschen ehren. Jetzt wissen es auch die anderen Amerikaner, jetzt sind auch ihnen die Schuppen von den Augen gefallen! Nachdem der ehemalige Präsident Wilson adtrünnig geworden ist von dem von ihm selbst in die Welt gesetzten Wort von der Selbstbestimmung der Völker und Harding Präsident ist, ist ein Umschwung eingetreten. Das sagt auch seine erste Kunde: Amerika erkennt Versailles nicht an und mit ihm nicht die Grenzverschiebungen in Mitteleuropa. Amerika schließt sich nicht dem Völkerbunde, diesem „Klub der Sieger" an, in dem die Sieger nur ihre Beute sichern wollen.

Vor einiger Zeit ist eine Deputation von Deutschamerikanern zum Präsidenten Harding gekommen mit der Forderung der Sicherung des Selbstbestimmungsrechts der deutschen Stämme und besonders Tirols. Harding hat die Deputation empfangen und angehört, während früher das Weiße Haus von Polizisten und Detektiven umstellt war, niemand vorgelassen und Wilson gehalten wurde wie eine Haremsdame.

Wenn die Entente nun die Abstimmung über den Anschluß und den Anschluß selbst verbieten will, so sind die Beweggründe nur allzu durchsichtig: Haß und Angst gegen ein wiedererstarktes Deutschtum sind es. Die Urteile großer Amerikaner lauten alle dahin, daß es für Deutsch-Österreich keinen anderen Ausweg gibt, als den Anschluß an Deutschland. Von der Anschlußbewegung in Tirol sind die Amerikaner gut unterrichtet. Die Drohungen der früheren oder besser jetzigen Feinde kann ich nur leer nennen. Bei uns in Amerika glaubt kein Mensch an einen Einmarsch der Franzosen. Die haben mit der Besetzung der anderen Gebiete schon genug zu tun und brauchen ja schon dazu Schwarze! Andere Völker werden sich nicht beteiligen. Italien wünscht den Anschluß; warum, das kann ich aus politischen Gründen nicht weiter erläutern. Jedenfalls wäre ihnen ein direkter Kontakt mit Deutschland angenehm, sei es am Brenner oder sei es bei Saluzn! Denn man weiß in Italien, daß es noch nicht aber Tage Abend ist!

Oberst Emerson ging dann auf die Frage der Hilfsaktionen für Deutschösterreich und der Anleihen über und sagte:

Wir in Amerika haben noch nichts von Anleihen der Franzosen an Österreich gehört. Wie wollen sie auch einem Volke etwas leihen, wenn sie selbst ihre Schulden an Amerika nicht bezahlen können? Nicht einmal die Zinsen haben sie zahlen können! Sie haben ja jetzt den Antrag auf Erlassung der Zinsen gestellt! Nun wie ich meine Landsleute kenne, sind sie doch zu gute Geschäftsleute dazu! Die erste Zinszahlung wollten sie durch eine neue Anleihe bei uns leisten. Um ein Loch zuzustopfen, wollen sie ein anderes, größeres, aufreißen. Und die Kohlenfrage? In Österreich brennt man ja fast nur deutsche Kohle, die Deutschland zwangsweise an Frankreich geliefert und Frankreich für teures Geld an Österreich verkauft hat. Das nennt man dann „Hilfsaktion". Da ist dann der direkte Weg doch der bessere!

Das alles aber hindert die Mächte nicht, jetzt solche Drohungen auszusprechen — ich gebrauche das Wort „Mächte" nur ironisch! Selbst die Willensäußerung wollen sie einem Volke verbieten! In Oberschlesien und überall dort, wo Abstimmungen waren, hat man den Erfolg dieser Abstimmungen nicht geahnt. Deutschland allerdings ist von Anfang an von den Ergebnissen überzeugt gewesen. Und hier in Tirol, von dessen einzigem Willen die ganze Welt weiß, will man die Abstimmung verbieten. Ja eben deshalb!

Oberst Emerson schloß seine mit stürmischem Jubel aufgenommene Rede mit den wärmsten Wünschen für den 24. April. Nach ihm sprachen Bürgermeister Greil, der Obmann des Andreas-Hofer-Bundes, und Landeshauptmann Schraffl. Dieser erklärte, daß das Telegramm, das ein strikes Abstimmungsverbot der Wiener Bundesleitung gegenüber der Tiroler Bundesregierung enthalten sollte, glatt erlogen worden ist „von Kreisen, die gegen die Abstimmung arbeiten und der Bevölkerung Bedenken und Angst einflößen wollen". Die Mitteilungen des Landeshauptmanns lösten allgemeine Entrüstung gegen jene heimlich arbeitenden Kreise aus. Landeshauptmann Schraffl schloß mit der Versicherung, die Abstimmung müsse und werde durchgeführt werden.

Die Versammlung dauerte zwei Stunden; es herrschte eine Kampfesstimmung wie 1809! Wer diese Begeisterung gelesen und die Rede des tapferen Amerikaners Emerson gehört hat, der glaubt fest an das Wiedererstehen unseres armen gerechteten Vaterlandes und den Sieg des Deutschtums. („Schles. Ztg.")

Ministerpräsident Stegerwald wiedergewählt.

MTB. Berlin, 21. April. Landtag. Präsident Leinert teilt uns als Ergebnis mit: Es sind 371 Stimmen abgegeben worden, davon sind 22 Zettel unbeschrieben. Von den 349 giltigen Stimmen haben erhalten: Stegerwald (Zentrum) 227, der Abgeordnete Braun (Soz.) 100, der Abgeordnete Ludwig (d. S. V. D.) 21 und der Abgeordnete Busch (Zentrum) 1. Stegerwald ist somit zum Ministerpräsidenten wiedergewählt.

Ablehnung der Goldauslieferung.

Berlin, 19. April. Die Meldung von dem feindlichen Verlangen, die deutschen Goldbestände in das besetzte Gebiet zu überführen, verbreitet die Havasagentur aus Paris in folgender verschärfter Form:

Der Wiederherstellungsausschuß hat an die Kriegslastenkommission eine Note gerichtet, die bis zum 1. Mai die Ueberführung der Goldbestände der Reichsbank in das besetzte Gebiet fordert. Falls Deutschland diese Forderung ablehnen sollte, so würde er sich gezwungen sehen, von Deutschland die sofortige Ausshändigung des gesamten Goldbestandes zu fordern. Gerade um die schwerwiegenden Folgen einer solchen Aushändigung zu vermeiden, habe der Ausschuß sich entschlossen, nur die Ueberführung dieses Goldbestandes in die Reichsbankstellen in Köln oder Koblenz zu verlangen. Der Ausschuß werde die Antwort der Kriegslastenkommission bis zum 22. April abwarten.

Hierzu heißt es von Berliner Stellen: Gegen die Forderung, die Goldbestände der Reichsbank und der übrigen deutschen Notenbanken

nach Plätzen im besetzten Gebiet überzuführen, muß sich die deutsche Regierung mit allen Mitteln wehren. Die Feinde wollen damit private Gelder und Privateigentum angreifen. Wenn wir der Forderung stattgeben würden, so wäre die Folge ein Chaos unserer Finanzwirtschaft. Man darf nicht vergessen, daß der deutschen Reichsbank damit der letzte Kredit genommen würde. Unsere Valuta würde erledigt werden. Das alles würde natürlich auch auf die wirtschaftlichen Verhältnisse der übrigen europäischen Länder einwirken. Bekanntlich ist dieses Ansinnen der deutschen Regierung bisher nur mündlich, aber offiziell übermittelt worden. Die Reichsregierung wird wahrscheinlich warten, bis der Verband schriftlich an uns herantritt, ehe wir Gegenschritte unternehmen. Das eine kann aber heute schon mit aller Bestimmtheit gesagt werden, daß an der ablehnenden Haltung der Reichsregierung kein Zweifel sein kann.

London, 20. April. Wie nicht anders zu erwarten war, verurteilten die einsichtigen Bankleute aufs schärfste das Verlangen der Franzosen auf Auslieferung des jetzt noch der Reichsbank gehörenden Goldschatzes von 1,1 Milliarden Mark. Sie tun dies sowohl aus rechtlichen, wie aus wirtschaftlichen Gründen. Sie sind der Ansicht, daß die politischen Folgen eines solchen Vorgehens unüberlebbar sein würden. Viele befürchten von einer solchen Maßnahme den allgemeinen Zusammenbruch, nicht nur etwa den Deutschlands. An der Börse hält man die Maßnahme ebenfalls für ausgeschlossen.

Deutscher Einspruch gegen die Sanktionenzollwirtschaft.

Schwerste Verletzung des Versailler Vertrages.

Berlin, 18. April. Die deutsche Friedensabordnung in Paris hat der Botschafterkonferenz eine Note überreicht, in der gegen die Einführung eines besonderen Zollregimes in den Rheinlanden Einspruch erhoben wird. Noten des gleichen Wortlauts sind den Regierungen in London, Paris, Brüssel und Rom übermittelt worden. Die Note geht davon aus, daß die beabsichtigten Anordnungen gegen den Versailler Vertrag und gegen das Völkerrecht verstoßen und stellt fest, daß die Rheinlandkommission versucht, der Maßnahme des Zollregimes den Schein der Vertragsmäßigkeit zu geben, indem sie sich der Rechte und Befugnisse bedient, die ihr das Rheinlandabkommen für ganz andere Aufgaben gewährt. Diese juristische Form gewähre der Anordnung nicht die ihr fehlende rechtliche und vertragliche Grundlage. Vielmehr stelle die betreffende „Ordonnanz" eine neuerliche flagrante Verletzung des Friedensvertrages und des Abkommens über die militärische Besetzung der rheinischen Gebiete dar.

Die Note führt den Artikel 3 des Rheinlandabkommens an, der der Rheinlandkommission nur das Recht zu Verordnungen im Interesse der Streitkräfte gibt, womit das Zollregime in keinerlei Zusammenhang steht. Das räumliche Zuständigkeitsgebiet der Rheinlandkommission umfasse nur das linke Rheinufer und die Brückenköpfe Mainz, Koblenz und Köln. Es sei ein Verstoß gegen das Rheinlandabkommen, wenn man es auch auf die neubesetzten rechtsrheinischen Gebiete ausdehnen will. Nach Artikel 270 des Friedensvertrages sei ein besonderes Zollregime nur erlaubt zum Zweck der Wahrung wirtschaftlicher Interessen der Bevölkerung. Die Note beruft sich weiter auf eine Entschließung des rheinischen Provinziallandtages, die eine vernichtende Wirkung von der neuen Zollgrenze erwartet, und erhebt fernerhin Einspruch gegen die Requirierung der Dienstleistungen deutscher Zollbeamter. Die deutsche Regierung macht zum Schlusse die Regierungen der Besatzungsmächte verantwortlich für die von der Rheinlandkommission als ihrem Vollzugsorgan vollführten Vertragsverletzungen und legt gegen die gekennzeichneten Maßnahmen der Rheinlandkommission feierlich Verwahrung ein.

Oberschlesische Not.

Französische Ermunterungen zu polnischem Terror.

Von besonderer Seite wird uns geschrieben, daß die Franzosen in Oberschlesien nunmehr ganz eindeutig polnische Propaganda treiben. Die Uebereinstimmung in den Aeußerungen sowohl der französischen Offiziere wie der Soldaten bestätigt die Annahme, daß man auf französischer Seite nach amtlichen Anweisungen handelt. In privaten Gesprächen sowohl wie auch in französischen Amtsstuben tritt ein gegen die Deutschen gerichteter Drohton deutlich in Erscheinung. Hält man den Franzosen die Ansicht entgegen, daß auch England und Italien ein Wörchen mitzureden hätten, so erhält man mit einem Lachen ständig die sichtlich auch eingelernte Antwort, daß England ja selbst auf dem Pulverfaß sitzt und Italien nichts zu sagen habe.

Ein französischer Offizier hat vor einigen Tagen in anscheinend angeregter Stimmung in einem polnisch gesinnten Beuthener Lokal öffentlich und laut erzählt, daß er eben von Oppeln komme, wo der aus Paris zurückgekehrte General Le Rond im Kreise seiner Offiziere gesagt habe: „Das Ziel ist endlich erreicht." Dabei habe er dem gleichfalls anwesenden polnischen Generalkonsul von Oppeln herzlich die Hand geschüttelt.

Poincaree, neben Clemenceau mit der schlimmste Deutschenfeind, schreibt ferner in einem Leitartikel im Pariser „Matin" u. a.:

Wir brauchen im Osten des Deutschen Reiches ein neu aufblühendes Polen, das uns hilft, gegen 60 Millionen Deutsche ein Gegengewicht zu schaffen.

Beuthen, 18. April. In politischen Kreisen erregt eine Auseinandersetzung der polnischen Presse großes Aufsehen, die sich mit der Persönlichkeit des Verlegers der Katolik-Blätter, Napioralski, befaßt. Napioralski ist der eigentliche Begründer der polnischen Presse in Oberschlesien, hat aber, wenn auch unter Betonung seines polnischen Standpunktes, immer eine Verständigung zwischen Deutschen und Polen in Oberschlesien angestrebt. Aus Warschau wird ihm nun mit allerhand Anzüglichkeiten bedeutet, er müsse doch wohl einsehen, daß seine politische Rolle in Polen ausgespielt sei. In der Abschüttelung dieses Verständigungspolitikers sieht man hier den Kurs, den die polnische Regierung nach Uebernahme etwaiger Teile Oberschlesiens zu steuern gedenkt.

Gegen wen . . .?

Wtb. Berlin, 18. April. Von unterrichteter Seite wird mitgeteilt: Seit Beginn dieses Jahres hat Polen noch die Jahrgänge 1896—1900 unter den Fahnen. Von diesen 5 Jahrgängen sollen sämtliche Infanteristen des Jahrganges 96 und diejenigen Infanteristen der Jahrgänge 1897 und 98, die am 21. März länger als 2 Jahre dabei waren, entlassen werden. Nach Weisungen des polnischen Kriegsministeriums solle dieser Befehl auf die Bezirke Posen und Krakau keine Anwendung finden. Demnach werden die gegenüber Schlesien bereitgestellten polnischen Truppen nicht geschwächt, sind sogar wesentlich verstärkt worden. Die bisher an der polnischen Ostfront versammelte 9. Kavalleriebrigade ist seit Anfang April im Raume Warschau—Wloclawek untergebracht. Polen befindet sich mit Deutschland und Rußland nicht im Kriegszustande. Gegen wen unterhält Polen diese starke Truppenmacht . . .?

Frankreich und Polen.

London, 20. April. Der Kriegsminister veröffentlicht eine Mitteilung über die Größe der Heere der europäischen Länder. Danach haben Oesterreich 30000 Mann, Böhmen 105000, Belgien 33000, die Tschecho-Slowakei 147300, Dänemark 15400, Finnland 35000, Frankreich 809652, Deutschland 100000, Griechenland etwa 250000, Ungarn 35000, Italien 300000, Holland 21400, Norwegen 15400, Polen etwa 600000, Portugal 30000, Rumänien 160000, Spanien 190717, Schweden 56200, die Schweiz 200000 und der serbisch-kroatisch-slowenische Staat 200000 Mann. Nach dieser Statistik verfügen Frankreich und Polen über die größten Heere. Sein eigenes Land verscheigt der Lloyd George schämig.

Die ersten Folgeerscheinungen der Zollsperre.

Privattelegramme. **Berlin**, 21. April. Wie die Blätter aus Westdeutschland melden, hat der erste Tag der neuen Zollsperre zahlreiche Stockungen im Personen- und Güterverkehr gezeitigt. Nach Berichten aus Frankfurt a. M. und Koblenz funktioniert der neue Zolldienst wegen Mangel an Personal und systematischen Vorbereitungen noch sehr unvollkommen. Die französischen Zollbeamten mußten sich auf eine oberflächliche Kontrolle der Personen und Güterzüge beschränken. Aus Düsseldorf wird eine völlige Stillegung des Güterverkehrs gemeldet. In den Abfertigungsstellen in Düsseldorf lagern riesige Mengen von Stückgütern, da die geringe Zahl der Zollbeamten ganz unzureichend ist. Auf der Bahn von Ulsdorf bis Köln-Kalk stauen sich die Güterzüge. Die französischen Aufsichtsbehörden haben sich genötigt gesehen, infolge des allgemeinen Mitzwarrs einen Teil der Waren unverzollt weiterfahren zu lassen. — Nach einer Meldung der Vossischen Zeitung aus Stuttgart macht sich die Wirkung der Sanktionen in der Württemberger Industrie bereits durch Betriebseinschränkungen und Arbeiterentlassungen bemerkbar. Die Firma Bosch in Stuttgart hat 690 Arbeiter entlassen. Verschiedene andere große Firmen haben ihre Betriebe ganz geschlossen.

— Wie die Blätter aus Halle melden, wurde von dem Torgauer Sondergericht der Führer und Urheber des Anschlages auf die Elbebrücke bei Torgau zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt. 8 seiner Komplizen erhielten Zuchthausstrafen in Höhe von 5—6 Jahren.

— Wie die „Zägl. Rundschau" meldet, hat die Aufstandsbewegung in Mitteldeutschland der kommunistischen Partei in der dortigen Gegend schwere Abbruch getan. Eine ihrer Hauptzeitungen, die Mansfeldische Volkszeitung hat ihr Erscheinen eingestellt. Auch der kommunistische „Klassenkampf" in Halle ist seit drei Wochen nicht erschienen.

— Prinz Friedrich Leopold hat das preußische Finanzministerium auf Herausgabe der ihm entzogenen Sachen und Gelder sowie auf die Freigabe der beschlagnahmten Banknoten und auf Unterlagung weiterer Besitzstörungen und Eingriffe in die pringliche Verwaltung verklagt. Der erste Verhandlungstermin fand am Donnerstag vor dem Berliner Landgericht statt.

Das Ergebnis der Breslauer Frühjahrsmesse 1921.

Der geschäftliche Erfolg der Breslauer Frühjahrsmesse entsprach im großen und ganzen den allgemeinen Erwartungen der Aussteller, die in einer Zahl von rund 1500 zur Messe erschienen waren. Der leidige Raummangel hatte auch diesmal wieder dazu geführt, nicht weniger als 700 Anmeldungen zurück zu weisen. Die Raumfrage wird immer dringender und wenn nicht schon in nächster Zeit Rat geschaffen wird, dann droht Stillstand in der Entwicklung der Messe, der gleichbedeutend mit Rückschritt ist. Die zum ersten Male zur diesjährigen Frühjahrsmesse anwesenden Fabrikanten der Zigarren- und Zigarettenindustrie haben auf Grund ihrer Erfolge dahin gedrängt, daß zur Herbstmesse eine Sonderabteilung für Tabakwaren in einem besonderen Saal oder Gebäude eingerichtet wird. Ebenso haben die Vertreter der Spielwarenausstellung den Wunsch nach besonderen Räumen geäußert. Es wird alle unter allen Umständen nötig sein, die Raumfrage tatkräftig in Angriff zu nehmen.

Das glückliche Ergebnis der oberschlesischen Abstimmung war für den Erfolg der Messe von günstigem Einfluß. Der Andrang von Käufern, namentlich aus Oberschlesien, überstieg weit alle Erwartungen. Außer Oberschlesien waren natürlich alle anderen Gebiete unserer Provinz, sodann aber vorzugsweise Brandenburg, Pommern, Braunschweig, Ost- und Westpreußen vertreten. Vereinzelte Einkäufer hatten Finnland und Rußland entsendet. Stärker machte sich der Zustrom aus der Tschecho-Slowakei geltend, während Polen enttäuschte. Das lag jedoch nicht an den polnischen Einkäufern, sondern an den Erschwerungen der Alliierten Kommission in Oppeln, welche denjenigen polnischen Einkäufern, die durch Oberschlesien durchfahren mußten, das Visum verweigerte. So wurde u. a. der Breslauer Messe gemeldet, daß in Rosenberg etwa 50 Herren sitzen, die von der französischen Paßstelle nicht durchgelassen wurden. Die sofort in Oppeln und Berlin eingeleiteten Schritte haben zu Erfolgen nicht geführt.

Wie immer, so hat auch diesmal das Gebiet der Webwaren am besten abgeschnitten. Die großen schlesischen Webereien aber auch die Grossisten hatten alle Hände voll zu tun, um das Geschäft zu bewältigen. Das Reichswehrministerium hat große Aufträge auf der Messe vergeben lassen. Etwas weniger günstig gestaltete sich der Geschäftsgang bei der Konfektion, für die der Zeitpunkt der Messe bereits zu spät war. Von Schuhwaren fand der Straßen- und Strapazierschuh guten Absatz, während Luxuswaren weniger gesucht waren. Im weiten Kuppelraum der Jahrhunderthalle haben von den diesen dort untergebrachten Geschäftszweigen wohl die Genußmittel den größten Absatz gehabt. Litöre, Zigarren, Schokoladen u. dergl. wurden in großen Posten abgesetzt. Von den Wirtschaftsartikeln waren es in der Hauptsache Haus- und Küchengeräte und billige Glaswaren, die zahlreiche Käufer fanden. Galanterie- und Bijouteriewaren waren wie immer stark gesucht. Auch in der Möbelabteilung war das Geschäft zum Teil recht lebhaft.

Die Wochenmesse vom 10. bis 1. Tage ein unverwartet ruhiges Aussehen, doch besserte sich die Lage am 2. und 3. Tage erheblich, sodaß auch hier eine ganze Reihe von Firmen mit ihren Erfolgen und Abschlüssen recht zufrieden waren.

Im großen und ganzen läßt sich das Urteil über die Frühjahrsmesse dahin zusammenfassen, daß sie ihre wirtschaftliche Aufgabe erfüllt hat. Die Tatsache, daß die überwiegende Mehrheit der Aussteller ihre Plätze bereits wieder belegt hat und namentlich für das Ausstellungsgebäude bereits eine garnicht unterzubringende Anzahl von Anmeldungen vorliegt, beweist am besten die wirtschaftliche Notwendigkeit der Breslauer Messe und die Gesundheit ihrer ständigen Fortentwicklung.

Lokales.

?? **Namslau**, 22. April. **(Elektrisierung des Kreises Namslau.)** In der am 13. d. Mts. stattgefundenen Generalversammlung der Kreis-Elektrizitätsgenossenschaft Namslau in Grimm's Hotel wurden sehr wichtige Fragen behandelt und Beschlüsse gefaßt. Der Stromlieferungsvertrag mit dem Kommunalen Kraftwerk Oppeln wurde, mit einigen unwesentlichen Abänderungen, von der Generalversammlung angenommen und der Vorstand ermächtigt, die Verhandlungen weiter zu führen und zum Abschluß zu bringen. Der Strom wird zunächst vom Elektrizitätswerk Schlesien an mehreren Stellen durch das K. K. O. in den Kreis geliefert, bis letzteres selbst durch ein eigenes Werk Strom liefern kann. Ueber die Verhandlungen mit den Firmen wurde ausführlich berichtet und dabei festgestellt, daß die Aufträge an gute und leistungsfähige Firmen vergeben sind. Aufträge haben erhalten: die Firma Siemens Schuckert Werke, Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft, Brown, Boveric & Cie., Hardegen & Cie., Schlesische Elektrotechnische Gesellschaft, Frey & Co., Pöge A. G., Installateur Rade, sämtlich aus Breslau und die Firma Sösnitza aus Namslau. Die Anlagen werden nach den von der K. E. G. bestimmten Preisen und Projekten durchgeführt. Dem Vorstand und Aufsichtsrat wurde auf Antrag einstimmig ein Vertrauensvotum ausgesprochen. Ferner wurde beschlossen, denjenigen Gemeinden, welche der K. E. G. noch nicht angehören, eine kostenlose Hilfsanzeigstift bis zum 1. Oktober 1921 zu gewähren, während nach dem 1. Oktober ein Eintrittsgeld von 200 Mk. erhoben wird und außerdem für jedes Jahr des verspäteten Beitritts pro Lampe ein Betrag von 24 Mk. und pro Pferdestärke einen Betrag von 30 Mk. pro Jahr erhoben wird. Dieser Beschluß mußte deshalb gefaßt werden, weil sonst investierte Kapitalien in unbenützten Leitungsstrecken keine Tilgung finden. Es liegt ja auch im Interesse aller Kreisinsassen, wenn sie schon die Absicht haben, sich anzuschließen, dieses bald zu tun, damit sie im kommenden Herbst bereits das elektrische Licht haben.

— **(Der Einkaufsverein der Kolonialwarenhändler e. G. m. b. H.)** hielt am 14. d. Mts. seine statutengemäße Generalversammlung bei Grimm ab. In Abwesenheit des Vorsitzenden des Aufsichtsrates Herrn O. Tietze leitete die Verhandlungen Herr W. Hoffmann. Zunächst erstattete der Vorsitzende des Vereins Herr Melzer den Geschäftsbericht nebst Bilanz pro 1920. In längerer Ausführung gab er Aufschluß über die Tätigkeit des vor zwei Jahren gegründeten Vereins im verflossenen Geschäftsjahre und konnte der Versammlung die freudige Mitteilung machen, daß dasselbe trotz der schwierigen Verhältnisse ein sehr gutes gewesen sei. Der Verein zählte wie im Vorjahre 21 Mitglieder mit 85 Geschäftsanteilen à 300 Mark = 25500 Mark. Der Aufsichtsrat hielt 9 Sitzungen ab, in welchen die Bücher revidiert und andere Vereinsangelegenheiten erledigt wurden. Mit der Bitte an die Mitglieder, dem Vereine weiter ein reges Interesse entgegenzubringen und die Versammlungsabende regelmäßig zu besuchen, schloß Herr Melzer seinen Bericht. Im Anschluß daran gab Herr Hoffmann die Inventur und die Bilanz bekannt, gegen die niemand etwas einzuwenden hatte. — Nach Genehmigung der Bilanz wurde bezüglich des erzielten Reingewinnes die Verwendung des letzteren dem Vorschlage des Vorstandes und Aufsichtsrates gemäß beschlossen und diesem Entlastung erteilt. — Hierauf erfolgte die Vorstandswahl und die Wahl eines turnusmäßig ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder. Vor Eintritt in die Wahl nahm Herr W. Hoffmann Gelegenheit, dem Vorsitzenden Herrn Melzer im Namen aller Mitglieder für alle gehabte Mühewaltung und die hingebende und umsichtige Vereinsleitung wärmsten Dank auszusprechen. Zu seinem größten Bedauern hat sich Herr Melzer genötigt gesehen, aus Gesundheitsrücksichten das Amt des Vorsitzenden niederzulegen. Mittels Stimmzettel wurde Herr Trosks zum Vorsitzenden, Herr Melzer zum stellv. Vorsitzenden und Herr Wendrich zum Schriftführer an Stelle des aus dem Verein ausgeschiedenen Herrn Knepper gewählt. — Da Herr Trosks nicht anwesend war, so wird er über die Annahme der Wahl befragt werden, während die beiden anderen Gewählten die Wahl annahmen. — In den Aufsichtsrat wurde durch Zettelwahl Herr Kollege Freyer gewählt. — Beim letzten Punkt der Tagesordnung „Verschiedenes" gab Herr Melzer einen Bericht über den zu Breslau stattgefundenen Verbandstag. — Zur Dr. Bitterstiftung steuerte der Verein als Beihilfe zu einer Friedhofsdenkmalsspende pro Mitglied 2 Mark bei. — Die weiteren Verhandlungen betrafen interne Angelegenheiten. — Nach Verlesung des Protokolls wurde dann die Versammlung geschlossen.

— **(Innungsversammlungen.)** Die Schuhmacherinnung hielt am 11. d. Mts. ihr Osterquartal ab. Nach Erledigung der üblichen Formalien wurden drei Lehrlinge, die ihre Lehrzeit kontraktmäßig beendet, freigesprochen. Das von ihnen angefertigte Prüfungsstück wurde bei einem mit gut und bei den beiden anderen Prüflingen mit genügend bezeichnet. Herr Obermeister Lehmann ermahnte die jungen Leute, sich immer mehr im Berufe auszubilden, so daß sie einstmals tüchtige Meister seien. — Als Lehrlinge aufgenommen wurden 4 Knaben, an die der Vorsitzende ebenfalls beherzigenswerte Worte richtete, insbesondere ihnen Fleiß, Treue und anständiges Betragen in- und außerhalb der Werkstätte ans Herz legte.

Die Bäcker-, Konditor- und Pfefferküchler-Innung war am 20. d. Mts. zum Osterquartal bei Pirsonka versammelt. Es waren 17 Meistermeister anwesend. Ehe in die Tagesordnung eingetreten wurde, gedachte der Vorsitzende Herr Obermeister Tlze der verstorbenen ehemaligen Kassenin, zu deren Ehren sich die Versammelten von den Plätzen erhoben. — Dann wurden 6 Lehrlinge freigesprochen. Es wäre zu wünschen, daß die wohlmeinenden Worte des Vorsitzenden die jungen Leute beherzigen möchten. An allen Tugenden, die jeden jungen Mann zieren sollten, läßt es unsere heutige Jugend leider vielfach fehlen. Hierauf folgte die Aufnahme von 3 Lehrlingen. Diese ermahnte er insbesondere zu Ehrlichkeit und gutem Betragen, wie er ihnen auch den Besuch der Fortbildungsschule zur strengsten Pflicht machte mit dem Hinweis, daß Schulkenntnisse für jeden Handwerker unerläßlich seien. — Hierauf fand die Ehrung des früheren Obermeisters Herrn Ernst Panzer aus Anlaß seiner 25jährigen Innungsmitgliedschaft statt. Der Herr Vorsitzende sprach ihm zu seinem Jubiläum die Wünsche der Innungsgenossen aus, die in einem dreimaligen Hoch gipfelten. Gleichzeitig fand die Ueberreichung eines Ehrendiploms statt. — Nachdem darauf noch einige Angelegenheiten unter Zustimmung aller Anwesenden ihre Erledigung gefunden, wurde die Sitzung geschlossen.

Gedächtnisfeier des 4. Garde-Regiments zu Fuß.

Von vielen Seiten ist angeregt worden, noch in diesem Jahre eine Zusammenkunft der Angehörigen des ehemaligen 4. Garde-Regiments stattfinden zu lassen. Diesem Wunsche Rechnung tragend, soll am 29. Mai auf dem Moabiter Exerzierplatz eine Gedächtnisfeier unter der Leitung des Obersten Reinhard stattfinden, der am 28. ein Begrüßungsabend vorausgehen soll. Anmeldungen sind zu richten an Major Dziobek, Berlin, Wittenbergplatz 3, wohin auch möglichst zahlreiche Anschriften aller Kameraden erbeten werden.

Arbeitsinvaliden-Fürsorge und Armenpflege.

Die Notwendigkeit, den Leidenden und Schwachen zu helfen, ist zu allen Zeiten von den jeweils herrschenden Kreisen nie bestritten worden. Aber wie Theorie und Praxis im Leben so oft grundverschiedene Dinge sind, so auch hier. Wohl gab die christliche Lehre viel leuchtende Beispiele tatkräftiger Hilfe, aber die Art der Fürsorge, die im Laufe eines gewissen Kulturaufstieges in Angriff genommen wurde, blieb immer nur in einem kümmerlichen Rahmen eingeengt. Man befaßte sich durchgehend und in völlig ungureichendem Maße nur mit den allersichtbarsten Wirkungen der Notstände, ohne tiefgehendes Verständnis für die Not und das Elend der leidenden Volksschichten, und ohne irgendwie beitrebt zu sein, die Ursachen der Verelendung abzustellen. Die hilfstätigen Kreise waren schon deshalb zur einseitigen Behandlung verurteilt, weil sie einer ganz anderen sozialen Schicht angehörten und niemals die Invaliden, Schwachen, Witwen usw. auf Grund irgend eines Mitbestimmungsrechts zur aktiven Mitarbeit von ihnen herangezogen wurden. All die Leidenden, körperlich und wirtschaftlich Behinderten waren politisch und ökonomisch entrechtet, sie hatten nie das Recht mitzusprechen und zu beraten, auf ein sachverständiges Urteil der Vertreter dieser Kreise wurde niemals irgendwie Wert gelegt.

So stehen Millionen Arbeitsinvaliden und Hinterbliebene — die Zahl dieser Kreise wird in Deutschland auf viereinhalb Millionen geschätzt — im schwersten Lebenskampf. — Entkräftet, ohne Widerstandsfähigkeit, ohne genügenden gesetzlichen Schutz kann nur ein kleiner Teil die wenigen vorhandenen Arbeitsgelegenheiten erringen, die sich bei meistens völliger ungureichender Entschädigung ihm gerade bieten. In den allermeisten Fällen müssen die Arbeitsinvaliden auf die elendeste Art von Familienangehörigen mit durchgeschleppt werden; auf die Ehefrau entfällt zumeist die schwere Last der Besorgung der Existenzmittel — sie muß für ihren Mann, ihre Kinder „schaffen" gehen, bis sie vielleicht selbst infolge der ihr außerlegten Anstrengungen Invalidin wird. Es ist unnötig, diese unglückliche Lage der Arbeitsinvaliden, die sich hieraus ergebende Gemütsverfassung, ihre Unselbstständigkeit näher zu schildern. Es darf behauptet werden, daß für mindestens 95% aller Arbeitsinvaliden keine gesicherte Existenzgrundlage vorhanden ist, sie sind dem Willen und Anweisungen anderer unterworfen und sind gezwungen, ein Dasein zu führen, überreich an Entbehrungen, Erniedrigungen und Kränkungen jeglicher Art.

Zur Wahrung der Interessen dieser Invaliden hat sich vor nicht allzu langer Zeit eine Gemeinschaft mit der Bezeichnung: „Zentralverband der Invaliden und Witwen Deutschlands" gebildet. Der Zusammenschluß der Ortsgruppen soll in Ortsgruppen erfolgen, die in tätiger Fühlung miteinander und mit der Hauptleitung stehen. In der heiligen Stadt befindet sich bereits eine solche Ortsgruppe, deren Vorsitzender der Invalide Thomann, Peter-Paulstr. 3, ist. Dieser hat sich angelegen sein lassen, in jeder Weise für die Mitglieder Vergünstigungen aller Art zu erreichen, welche auch nicht ausgeblieben sind. Um jedoch noch weitere Erfolge zu erreichen, ist es notwendig, daß alle Invaliden sich restlos dieser Vereinigung anschließen. Eintrittserklärungen nimmt jederzeit H. Thomann entgegen, der auch alsdann über die weiteren Ziele des Verbandes gern nähere Auskunft erteilt.

— Ein Wohltätigkeitsfest veranstaltete die Ortsgruppe Namslau des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen zugunsten der hilfsbedürftigen Kriegsopfer am vergangenen Sonntag im Optischen Saal. Das Fest hatte trotz des ungünstigen Wetters einen zahlreichen Besuch aufzuweisen. Als auswärtige Gäste waren die Ortsgruppen Oels und Bernstadt vertreten, um mit der hiesigen Ortsgruppe eine frohe Stunde zu verleben und neuen Mut zu schöpfen, um mit vereinten Kräften für das Wohl der Kriegsopfer auch weiterhin tatkräftig einzutreten. Der Festausschuß hatte es verstanden, den Besuchern einige genußreiche Stunden zu bieten. Nach einer kurzen Begrüßung durch den Vorsitzenden der Ortsgruppe begannen um 6 Uhr die Theateraufführungen, bestehend aus ernsten und heiteren Dichtungen und Vorträgen, sowie der Lustspiel „Der Zwangsmieter" (in drei Akten), welches allgemeinen Beifall der anwesenden Besucher fand und das Fest dadurch als wohlgelungen zu bezeichnen ist. — Auf Wunsch der Ortsgruppe Wilkau wird diese Veranstaltung am Sonntag, den 24. d. Mts. in Ulbrichs Saal in Wilkau wiederholt und ist der Besuch jedem warm zu empfehlen.

Ehemalige Kriegsgefangene!

Noch einmal in letzter Stunde wenden wir uns mit einem dringenden Appell an Euch.

Groß ist unter Euch die Unzufriedenheit gegen Staat und Regierung wegen Zurücksetzung und Nichtanerkennung Eurer Wünsche und Forderungen. Fast immer hat es sich gezeigt, daß die Ursache auf Unkenntnis der Verhältnisse zurückzuführen ist. Wir mußten feststellen, daß eine große Anzahl Kameraden die Stellung sogar der bekanntesten Anträge unterlassen hat. Gerade auf dem Lande ist diese Unklarheit erschreckend groß. Trotz aller unserer Bemühungen ist es uns nicht möglich, an jeden Einzelnen zwecks Aufklärung heranzutreten, denn schließlich muß jeder Heimkehrer doch auch etwas Interesse für sich selbst besitzen.

Als die von der Regierung anerkannte Kriegsgefangenenintereressenorganisation bitten wir Euch nochmals, Euch zur Wahrung Eurer Interesse und zur Feststellung der von Euch noch zu stellenden Ansprüche umgehend unter Vorzeigung des Entlassungsscheines bezw. Passes bei der zunächstgelegenen Ortsgruppe in Namslau, Peter-Paul-

straße 6 zu melden, da die Festlegung von Stichtagen dies erforderlich macht. — Alle diejenigen Kameraden, die diesem unserem letzten Aufruf nicht Folge leisten, müssen damit rechnen, ihre Wünsche nie erfüllt zu sehen. Darum nochmals Kameraden: **Meldet Euch sofort! Es gilt Eure Interessen!**

Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener
Provinzialgruppe Schlesien.

Milchversorgung der Städte.

Ein nachahmenswertes Beispiel für die Milchversorgung ihrer Bevölkerung hat eine Stadt in Hessen gegeben, indem sie auf einem benachbarten Brennereigut 80 Milchkühe aufstellte. Das Gut hat nur 750 Morgen Ackerland, liefert aber infolge seiner Brennerei, in der außer für Speisezwecke unbrauchbare Kartoffeln nur Mais verarbeitet wird, der Stadt täglich über 800 Liter Milch. Dasselbe Gut hatte in den letzten Jahren, in denen die Brennerei nur in beschränktem Umfange betrieben werden konnte, bei einem Großviehbestande von 56 Stück nur einen Milchertrag von 180 bis 200 Litern, während es heute 150 Stück Großvieh ernährt und ein Sechstel des Milchverbrauches einer Stadt mit 100000 Einwohnern liefert.

Dieses Beispiel lehrt, daß die Brennereien heutzutage nicht Schnaps für Erwachsene liefern, denn aus einheimischer Erzeugung wird keiner hergestellt, sondern den Kindern Milch.

Ein kleiner Beitrag zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche.

Privatdozent Dr. Augustin schreibt im „Landboten": „Vor kürzerer Zeit hatte ich Gelegenheit, in einer Sitzung von einem alten erfahrenen Landwirte, auf dessen zuverlässiges Urteil in den Kreisen seiner Bekannten viel gegeben wird, zu hören, daß er und mit ihm mehrere seiner Bekannten noch nie die Maul- und Klauenseuche in ihren Viehbeständen gehabt haben, trotzdem sie nun bereits in längeren Zeitabständen drei verschiedene Seuchenperioden durchgemacht hätten. Das Schutzmittel, dessen die Glücklichen sich bedient hätten, sei überaus einfach gewesen. Sobald nämlich Seuchenfälle in gefahrdrohender Nähe ihres Gutes aufgetreten seien, hätten sie regelmäßig entweder einen Teil ihrer Rindviehbestände im Pferdestall untergebracht oder aber täglich mehrmals den frischen Pferdedung in den Kuhstall gefahren und dort durch geregelte Luftzufuhr zur möglichst starken Gasbildung, d. h. zur Ammoniakbildung gebracht; dem Einfluß dieses jedem Pferdebesitzer bekannten, beißenden Ammoniakgases schrieben sie es zu, daß die Seuchenerreger fern blieben resp. abgetötet wurden, sobald sie in die mit diesen ätzenden Gasen angereicherten Ställe kamen.

Es ist mir zweifelhaft, ob ich dieses, vielleicht gerade wegen seiner Einfachheit in seiner Wirkung leicht anzuzweifelnde Schutzmittel der Oeffentlichkeit bekannt gegeben hätte, — wenn mich nicht ein interessanter Fall geradezu hierzu gezwungen hätte: Ich traf mit einem befreundeten Grundbesitzer aus Kl. Liebenau bei Dirschau zusammen, dem ich von dem vorerwähnten „Schutzmittel" erzählte; darauf teilte er mir sehr interessiert folgende Beobachtung mit: Infolge eines Brandschadens im Viehstalle war er gezwungen, sein Rindvieh teils auf der Scheunentenne, teils im Pferdestalle unterzubringen. Während nun die in der Scheune untergebrachten Tiere bald recht heftig an der Maul- und Klauenseuche erkrankten, sind die im Pferdestalle untergebrachten Tiere bisher gesund geblieben, trotzdem absichtlich zweimal versucht worden ist, die Tiere künstlich durch Uebertragung von Schleim zu infizieren, um die Seuche auf diese Weise mit einem Male durchzumachen, aber, wie gesagt, ohne Erfolg; die Tiere blieben gesund! Die Erklärung fände er nun in meiner Mitteilung. Ich übergebe die vorstehenden Mitteilungen unter allem Vorbehalt der Oeffentlichkeit und überlasse es jedem einzelnen, die Nutzanwendung daraus zu ziehen, eine Garantie für die Anwendung des angegebenen „Schutzmittels" kann ich natürlich ebensowenig übernehmen, wie ich eine vollgültige wissenschaftliche Erklärung dafür zu geben vermag, aber es gibt so manches, dessen Wirkungen wir kennen, für die aber eine Erklärung fehlt. Das Mittel ist aber so einfach in seiner Durchführung und die Gefahr der Seucheneinschleppung andererseits so groß, daß hierdurch die Veröffentlichung gerechtfertigt wird; und wenn auch nur in wenigen Fällen durch die Anwendung dieses „Schutzmittels" ein Erfolg herbeigeführt wird, so hätte diese Veröffentlichung ihren Zweck erfüllt, es sollte mich freuen, von guten und auch von mißlungenen Erfolge zu hören, um ein Urteil bilden zu können.

Kreistag in Kreuzburg.

Im Kreisstädtehaus fand eine Sitzung des Kreistages des Kreises Kreuzburg OS. statt. Der Kreistag faßte unter einstimmigem Beifall folgende Entschließung, die telegraphisch dem Reichspräsidenten, dem Außenminister, dem deutschen Reichstag und dem preußischen Ministerpräsidenten übermittelt wurde:

„Der heut versammelte Kreistag des Kreises Kreuzburg OS. blickt mit Stolz auf das von ihm erwartete glänzende Ergebnis der Abstimmung, durch das der Kreis mit allen seinen Gemeinden das Bekenntnis zum Deutschtum vor aller Welt einmütig abgegeben hat. Er stellt fest, daß es der einmütige Wille der Bevölkerung ist, beim Deutschen Reich zu verbleiben, und fordert auf Grund der klaren Bestimmungen des Friedensvertrages, daß dieser Wunsch unter allen Umständen erfüllt wird. Da Oberschlesien kulturell, wirtschaftlich und geographisch ein unteilbares Ganzes bildet und eine Abstimmung im ganzen Gebiete unzweifelhaft eine deutsche Mehrheit ergeben hat, erheben wir entschieden Einspruch gegen jeden Versuch, auch nur Teile unserer engeren Heimat Oberschlesien vom Mutterlande loszureißen. **Die mitversammelten Mitglieder des Abstimmungsgebietes Namslau schließen sich dieser Kundgebung aus innerster Ueberzeugung an.**

Der Kreistag stimmte darauf dem Beschluß der Generalversammlung des Kommunalen Kraftwerks Oppeln vom 10. Dezember 1920 einstimmig zu. Bei diesem Punkt der Tagesordnung gab der Vorstand der Gesellschaft, Landrat a. D. Geheimrat Thiele und Regierungsbaumeister Alchhoff dem Kreistag ein Bild über die finanzielle Lage des Unternehmens und über den Ausbau des Stromnetzes. Es steht danach zu erwarten, daß, sobald die bis jetzt noch besetzten Kreise wieder mit dem Deutschen Reiche und der Provinz Schlesien vereint werden, noch in diesem Jahre mit den Arbeiten begonnen wird, als erstes eine Zuführleitung von einem bei Oppeln befindlichen Kraftwerk nach Kreuzburg gebaut. Kreuzburg erhält eine große Verteilungsstelle, von der aus der Kreis Kreuzburg und die Nachbarkreise Lublinitz, Rosenberg und Namslau mit Strom versorgt werden. Nach den Erklärungen des technischen Leiters der Gesellschaft kann damit gerechnet werden, daß die Zuführleitung noch in diesem Jahre ausgeführt und die Versorgung des Kreises mit Elektrizität im nächsten Jahre beginnen wird. (Ostdeutsche Morgenpost.)

Fortsetzung in der Beilage.

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonntag Cantate, den 24. April 1921 predigen:
7½ Uhr vorm. Pastor Melz.
9½ Uhr vorm. Pastor Melz.
5 Uhr nachm. Vikar Peschel.
Kollekte für das Diakonissen-Mutterhaus Bethanien Breslau.
Montag, den 25. April 8 Uhr abends Bibelstunde Pastor Melz.

Vereins-Nachrichten.

Sonntag, den 24. April 8 Uhr abends Jugendverein in der Herberge.
Dienstag, den 26. April 4 Uhr nachm. Missionsnähverein.

Christliche Gemeinschaft (innerhalb der Landeskirche) Schützenstraße Nr. 6. Sonntag abends 7 Uhr Versammlung.

Katholische Vereins-Nachrichten.

Katholischer Gesellenverein, Sonntag nachm. Ausflug mit Angehörigen nach Hönigern. Abfahrt 2,20 Uhr, gemeinsame Rückfahrt gegen 9 Uhr.

Standesamtliche Nachrichten.

Woche vom 16. bis 22. April 1921.

Es gelangten zur Anmeldung: 2 Geburten.

Sterbefälle: Am 17. April die verw. Postverwalter Luise Sommer geb. Lorenz von hier, 50 Jahre alt. Am 20. April die verehel. Schuhmachermeister Pauline Langner geb. Birke von hier, 55 Jahre alt. Am 18. April die Stellenbesitzerfrau Franziska Maziej geb. Bella aus Krogulno Kreis Oppeln, 37 Jahre alt, im Kreiskrankenhause. Am 20. April der Schlachthofmaschinenmeister a. D. Johann Andreas Leonhard Alderin aus Görlitz, 71 Jahre alt. Am 21. April Hildegard Schwarz von hier, eine halbe Stunde alt. Am 20. April der frühere Promenadenwärter Anton Jendritza von hier, 62 Jahre alt. Am 21. April die verw. Zimmermann Rosalie Müller geb. Faltin aus Hönigern, 73 Jahre alt, im Kreiskrankenhause. Am 21. April der früh. Arbeiter Valentin Powoga aus Strehlitz, 80 Jahre alt, im Kreiskrankenhause.

Synagogengemeinde.
Passah-Fest.
Sonnabend, den 23. April vorm. 10 Uhr.
„ abends 7 Uhr.
Sonntag, den 24. April vorm. 9½ Uhr Predigt.

Ausgabe der Krankenzulagen für April

Montag, 25. April für Buchstaben A-G.
Dienstag, 26. April für Buchstaben H-L.
Mittwoch, 27. April für Buchstaben M-R.
Donnerstag, 28. April für Buchstaben S-Z.
vormittags zwischen 9 und 12 Uhr.

Die Empfänger haben sich unbedingt an vorstehenden Plan zu halten.

Namslau, den 19. April 1921.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
J. V. Dr. Jackisch.

Verkauf von Wasserfässern.

Zwei **hölzerne, gebrauchte, noch gut erhaltene Wasserfässer** — 740 und 940 Liter Inhalt — geeignet zur Jaucheabfuhr, stehen preiswert zum Verkauf. Auskunft im Kreisbauamt.

Namslau, den 20. April 1921.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
J. V. Dr. Jackisch.

Die Fürsorgestelle 24 für ehemalige Reichswehrangehörige in Brieg ist in der Lage, **30 Arbeitern im unbesetzten Gebiet (Rheinland) Arbeit als Grubenarbeiter** zu vermitteln, welche gewillt sind, diese Tätigkeit als ihren Beruf anzusehen. Die Beschäftigung erfolgt nur unter Tage.

Meldungen sind umgehend an obige Fürsorgestelle zu richten. Weitere Auskünfte erteilt der

Kreisarbeitsnachweis Namslau
Kreiswohlfahrtsamt
Dr. Jackisch.

Krieger-Verein Namslau.

Am Montag, den 25. April 1921, abends 8 Uhr

Vierteljahrs-Versammlung

im Vereinslokal bei Weber.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.
Einzahlen der Beiträge von 7½ Uhr ab.
Zahlreiches Erscheinen der Kameraden dringend erwünscht.

Der Vorstand.

Zu der am **24. April 1921, nachm. 3 Uhr** im **Weber'schen Saal zu Namslau** stattfindenden

1. General-Versammlung

ladet ergebenst ein
der Vorstand des Krüppelfürsorge-Vereins der Barmherzigen Brüder Namslau.

Tagesordnung:
Bekanntgabe der Tätigkeits- und Rechenschafts-Berichts.

Am **Sonntag, den 24. d. Mts.** findet im Saale des Herrn Gastwirt **Kynast** in **Windisch-Marchwitz** ein

Gefangenen-Heimkehr-Kränzel

statt, wozu die **Angehörigen der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangenen nebst Angehörigen** ergebenst eingeladen werden.

Wind.-Marchwitz, im April 1921.

Das Komitee.

Bin unter Nr. 179

an das hiesige Fernsprechnetz
angeschlossen.
Hugo Bartsch, Sattlermeister.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief am 20. April mein lieber, guter Mann, unser treusorgender Vater, Schwieger- und Grossvater, der **Promenadenwärter**

Anton Jendritza

im 63. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Namslau, Berlin, Vietz-Ostbahn-Holland

die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdig. Sonnabend nachm. 3 Uhr vom Trauerhause.

Am 20. d. Mts., früh 9 Uhr entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden meine inniggeliebte Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Schuhmachermeister

Pauline Langner

geb. **Birke**

im Alter von 55 Jahren.

Namslau, den 23. April 1921.
Klosterstr. 36

In tiefem Schmerz

Robert Langner
Familie Kaschner-Oels
nebst **2 Enkelkindern.**

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 3 Uhr vom Trauerhaus aus statt.

Am 20. d. Mts entschlief sanft nach kurzem Leiden unsere geehrte **Hauswirtin**

Frau Pauline Langner.

Ihr rechtschaffner Sinn und das Bestreben, mit allen Mietern stets in freundschaftlichem, gutem Einvernehmen zu bleiben und allen gerecht zu werden, sichern ihr bei uns ein dauerndes Andenken.

Namslau, im April 1921

die Mieter des Hauses Klosterstr. 36.

Nachruf!

Am 20. d. Mts nachmittags ½2 Uhr verschied nach kurzer, schwerer Krankheit der

Gemeindewächter u. Stellenbesitzer

Karl Lubowsky

im 72. Lebensjahre.

In nie versagendem Pflichtgefühl hat der Verstorbene über 33 Jahre hindurch nicht nur als Wächter, sondern auch in anderen amtlichen Obliegenheiten der Gemeinde unschätzbare treue Dienste geleistet und sich dadurch, so auch ganz besonders durch seinen ehrenhaften, rechtschaffnen Charakter die Achtung und Wertschätzung der Ortsbewohner erworben. Sein unerwartet schneller Tod wird darum von der Gemeinde tief betrauert, und dem Verstorbenen ein stetes Andenken weit über das Grab hinaus bewahren.

Im Auftrage der Gemeinde Eckersdorf

Eckersdorf, im April 1921

Maskus, Gemeindevorsteher.

Am Donnerstag nachmittag starb nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden, der

Stellmachermeister

Lorenz Krowiors

im 70. Lebensjahre.

Sterzendorf, den 21. April 1921.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Mühe und Arbeit war sein Leben,
Die Ruhe hat ihm Gott gegeben.

Beerdigung Sonntag nachmittag 3 Uhr.

Heut früh 2 Uhr verschied nach kürzerem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwägerin und Tante

Frau Helene Schiewek

geb. **Raschke**

im Alter von 72 Jahren.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

Kaulwitz, den 22. April 1921

Karl Schiewek
nebst **Kindern.**

Beerdigung Montag nachmittag 3 Uhr.

Montag, den 25. April, abends 8 Uhr
im Saale **Schwuntek**—Böhmwitz

Vortrag

des Herrn Schriftstellers **Jlg**
als Schweizer Staatsangehöriger
über:

„Deutschlands Aufstieg und Niedergang und seine Beurteilung im In- und Auslande."

Sehr wichtig, daher erscheint in Massen ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit.

Die Einberufer.

Freiw. Versteigerung.

Heut, Sonnabend, 23. d. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich hierselbst, Pietzonkas Gasthaus

einen Federwagen, einen gedeckten Wagen, einen offenen Spazier-Wagen (Chaise), ein Paar engl. Geschirre, mehrere Bettstellen m. Federmatratzen, 1 Plüschsofa, 1. gr. Spiegel

öffentlich versteigern.

Besichtigung 1/2 Std. vorher.

Reimann,
Gerichts-Vollzieher in Namslau.

Reichsver. ehem. Kriegsgefangener
Kreisgruppe Namslau.

Sonntag, den 24. April nachm. 2 Uhr bei Herrn Jakob, Schützenstr.

Versammlung.

Tagesordnung u. a.: „Die neue Regelung der Löhnungs- und Entschädigungsfrage", wozu alle Heimkehrer eingeladen werden.

Eleganter

Kronleuchter

sofort zu verkaufen.

Ring 11.

Namslauer Lichtspiele.

Grimm's Hotel.

Sonntag, den 24. April 1921, um 5 u. 8 Uhr
Musik von Herrn Bochnig.

„Chrysantheme"

Eine Lebenstragödie in 4 Akten
von Karl Schneider.
In der Hauptrolle: Carola Toelle.

Der Zwangsmieter.

Lustspiel in 3 Akten.

Sonder-Angebot!

Durch einen großen, günstigen Abschluß bin ich in der Lage,

einen Waggon Emaillegeschirre u. Küchengeräte

zu außergewöhnlich billigen Preisen abzugeben und stelle zum Verkauf

von Montag, den 25. April bis Sonnabend, den 30. April

3500 Töpfe, ohne Fehler, von 1.70 Mk. an

Teller, weiß, 2.35 Mk.

400 Schmortöpfe, 6.15 Mk.

Stiel- und Henkelkasserolle 3.95 Mk.

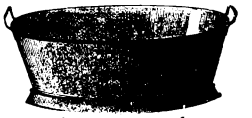
200 em. graue Eimer 28 cm v. 15.65 Mk.

100 blaue u. braune Eimer v. 18.65 Mk.

1500 verzinkte Eimer 15.20 Mk.

emaillierte **Schüsseln,** 3.15 Mk.

Wannen und Wasser-Kannen



staunend billig!

700 Reibeisen v. 1.35 Mk. 60 ovale Bratenschüsseln v. 5.80 Mk. 350 Waschbretter v. 4.40 Mk. 400 Kuchenbleche 4.25 Mk. 100 Backformen v. 0.55 Mk. Kaffeemühlen v. 17.80 Mk. Fleischmühlen v. 39.60 Mk. Großer Posten Wäscheklammern, p. Schock 1.85 Mk. Fußmatten 95 Pfg. — Solange der Vorrat reicht!

Auf alle anderen Artikel, wie **Eisenkurzwaren, Werkzeuge, Glas, Porzellan u. Steingutwaren** gewähre in diesen Tagen

einen Sonderrabatt von 10% auf bekannte billige Preise.

Namslau. Adolf Schönknecht. Namslau.

Spiel-Abteilung M.-T.-V. (A. V.)
Heute Abend 8 Uhr

Wichtige Monats-Versammlung

bei Jakob.

Der Vorstand.

Morgen, Sonntag

Großer Schleifentanz,

wozu freundlichst einladet **J. Scharff,** Böhmwitz.

Morgen, Sonntag

Großer Schleifentanz,

wozu ergebenst einladet **M. Opitz,** Dt. Vorstadt.
Anfang 3 1/2 Uhr nachm.

Morgen, Sonntag, den 24. d. Mts. in Damnig

Großer Schleifentanz.

Es ladet ergebenst ein **das Komitee.**
Anfang 3 1/2 Uhr.

Gr. Lager v. Kinderwagen a. Art, eleg. u. einf., neu u. gebraucht, v. 100 M. an, bei **Wolko, Breslau, Lessingstr. 11.** Bei Kauf Reisevergütung.

Neuer Damen-Covrecoat-Mantel billig zu verkaufen bei **Sydlik,** Schneidermeister Klosterstr.

Zurückgekehrt

Dr. med. Hans Woita

Facharzt für Asthmaleiden
Breslau, Tauentzienstr. 35 I.

Alle Sattler- und Polsterarbeiten

werden **billigst und** prompt ausgeführt bei

Sattlermeister Hugo Bartsch,
Krakauerstr. 17.

Führe außerdem in meinem Ladengeschäft

sämtliche Artikel der Branche

zu guten und billigen Preisen.

Auch sind

Kinderwagen u. Bürstenwaren sowie Stricke aller gangbaren Sorten ständig am Lager. Uebernehme auch

Lohnarbeiten von Seilerwaren.

Ich empfehle mich unter Garantie zur radikalen Vertilgung von sämtlichem Ungeziefer, speziell Ratten u. Wanzen. Postkarte genügt.

Alfred Zeugler, Kammerjäger
Kontschwitz, Kr. Ohlau.

Oesterreichische und Spanische Süßweine in vorzügl. Qualitäten empfiehlt billigst

Ernst Fuhrmann,
Destillation.

Feinste Margarine, Pfund 8.50, 9.60, 12.50 Mk.
J. Reibnitz, Klosterstr.

Guterhaltener

Sportwagen

zu verkaufen. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Tücht. Gehilfen stellt ein **Rudolf Jendretzke,** Stellmachermeister Namslau.

Junger

ledig. Haushälter

kann sich melden. Zu erfr. in der Exp. d. Bl.

---

2 kräft. Mädchen für die Küche stellt bald ein **Deutsches Samariter-Ordens-Stift Kraschnitz** Kr. Militsch.

Stadtpark!

Ein Mädchen

zur Bedienung der Gäste kann sich melden.

R. Koschwitz.

Dienstmädchen

zum sofortigen Antritt gesucht bei **Kottke.**

Nebst 1 Beilage

Beilage zu Nr. 32 des „Namslauer Stadtblattes"

Namslau, Sonnabend, den 23. April 1921.

Die eigentliche Leidenszeit des deutschen Volkes beginnt erst.

Wtb. **Berlin**, 21. April. In dem Blatt „Der Deutsche" schreibt der preußische Ministerpräsident zur Lage:

Von sozialdemokratischer Seite wird behauptet, das ganze Spiel der letzten Wochen war angelegt, die Sozialdemokratie aus den preußischen Ministerien hinauszumanövrieren. Das kann nur jemand behaupten, der die Wahrheit gewaltsam umbiegt, oder meine grundsätzliche Einstellung zu dieser Frage nicht kennen will. Wenn es meine Absicht wäre, die Sozialdemokratie von der Mitarbeit im Kabinett auszuschalten, hätte ich mir in den letzten zehn Tagen sehr viel, fast übermenschliche Arbeit sparen können. Die ganze augenblickliche Aufregung wegen der preußischen Regierungsbildung beruht meines Erachtens auf einer gründlichen Verkennung der gesamten politischen Lage. Man läßt momentan leider das Entscheidende außer Acht und beschäftigt sich zu stark mit Fragen zweiter Ordnung. In kurzer Zeit und zwar ganz gleich, ob die Reparationsfrage durch Sanktionen oder anderweitig ihre Erledigung finden wird, steht dem Reiche eine gewaltige Krisis bevor. Erst jetzt im Mai wird das deutsche Volk die ganze Tragweite der Bestimmungen des Versailler Vertrages fühlen. Die eigentliche Leidensgeschichte des deutschen Volkes beginnt erst.

Ueber die Krisis kommen wir weder in Deutschland noch in Preußen hinweg, wenn bei den gegenwärtigen Verhältnissen die beiden Spitzen des Staats, im Reich und in Preußen, nicht kürzestens ein gegenseitig abgestimmtes Programm aufstellen und auf dieses eine starke parlamentarische Mehrheit verpflichten. Das war und ist das Ziel meines ganzen Bemühens. Auf dem anderen Wege erscheint mir in den nächsten Jahren eine Stetigkeit in der deutschen Außen- und Innenpolitik nicht erreichbar. Ohne Stetigkeit in der Politik ist ein allmählicher Wiederaufstieg des deutschen Volkes undenkbar. Was sich in den letzten Wochen in Preußen abgespielt hat, war nur der Ausdruck für die tatsächliche Zerfahrenheit innerhalb des deutschen Volkes, da es keine Gesundung ohne den ernsten Willen und gegenseitige Zugeständnisse geben kann.

Die Aufgabe der Stunde ist es, unter allen Umständen im Mai zu einer aktionsfähigen, großzügigen Politik zu kommen, die eine starke Basis im Parlament und im Volk hat.

Meldungen aus den Berliner Morgenblättern.

Privattelegramm. **Berlin**, 22. April. Wie die Blätter mitteilen, wird die deutsche Regierung heute an die Reparationskommission eine Note abgehen lassen, in der ihr Vorschläge über den Wiederaufbau Frankreichs gemacht werden.

Zu der von der Reichsregierung an den Präsidenten der Vereinigten Staaten gerichteten Note schreibt die Germania: Zu der Gewissenhaftigkeit und dem Verantwortlichkeitsgefühl der Männer, denen die dornenvollen Aufgaben der Regierung zugefallen sind, darf das deutsche Volk das Zutrauen haben, daß sie alle Voraussetzungen und möglichen Folgen des Schrittes sorgsam erwogen haben, der zum zweiten Mal das deutsche Schicksal in die Hände des mächtigen Volkes jenseits des Ozeans legt.

Im Berliner Tageblatt wird gesagt: Das Telegramm an den Präsidenten Harding ist der höchste Beweis des Vertrauens, den jemals eine Nation dem Oberhaupt einer anderen Nation dargebracht hat. Das Blatt hofft, daß die klug und nüchtern urteilenden Männer im Weißen Hause und im Senat zu Washington es verstehen werden, ihr großes moralisches Gewicht in die Wagschale zu werfen, damit die Weltwirtschaft endlich zur Ruhe und zur Gesundung gelangt. Wie der Vorwärts betont, können die Gegner Deutschlands aus den Schritten der deutschen Regierung den Verhandlungswillen Deutschlands erkennen.

Ablehnende Haltung Amerikas.

Wtb. **Washington**, 22. April. (Reuter). Die amerikanische Regierung hat Deutschlands Bitte, Harding möchte in der Reparationsfrage vermitteln, abgelehnt, aber eingewilligt, wenn Deutschland die geeigneten Unterlagen für Verhandlungen bietet, sie in Erwägung zu ziehen und die Sache zur Beachtung der Alliierten zu bringen in einer für diese annehmbaren Weise damit die Verhandlungen wieder schleunigst aufgenommen werden können.

Wtb. Paris, 21. April. Wie Petit Parisien aus London meldet, ist man in offiziellen englischen Kreisen sehr erregt wegen des Lärms, den man in Frankreich über die Unterredung in Hythe macht. Es habe in der Absicht gelegen, eine Begegnung streng privaten und intimen Charakters zu veranstalten und man bedauert lebhaft, daß durch Uebertreibungen dieser Zusammenkunft der Charakter einer wahren Konferenz gegeben würde, durch die gewisse Alliierte sich verletzt fühlen könnten. Könnten nicht Belgien und Italien heute beunruhigt sein, weil ihre Vertreter nicht nach London eingeladen werden? Es handelt sich nicht darum, endgültige Entscheidungen zu treffen, bevor die anderen Verbündeten gehört werden. Nach der gleichen Meldung will Frankreich von England nur verlangen, daß es die vier Bataillone, die in Oberschlesien bei der Volksabstimmung beteiligt waren, nach den Rheinlanden zurückberufen werden.

WTB. Paris, 21. April. Nach einer Meldung des Petit Parisien begibt sich Loucheur Ende dieser Woche nach Brüssel, um mit dem belgischen Minister des Aeußeren die verschiedenen Fragen zu beraten, die sich am 1. Mai ergeben könnten.

WTB. Paris, 21. April. Der ausführende Ausschuß der radikalen Parteien nahm gestern eine Entschließung an, in der von der französischen Regierung verlangt wird, daß sie sich für die Zuteilung der industriellen Gebiete Oberschlesiens an Polen mit aller Kraft einsetzen soll, die trotz starken Druckes (!) sich für Polen ausgesprochen haben.

WTB. **Paris**, 21. April. Petit Parisien erklärt, der Wirtschaftsplan der von der französischen Regierung über die etwaige Ausbeutung des besetzten deutschen Gebietes aufgestellt werde, entspreche dem Reparationsplan, der im vergangenen Winter von den alliierten Sachverständigen ausgearbeitet worden sei und dem Deutschland seine grundsätzliche Zustimmung gegeben habe, und zwar durch seinen Vertreter auf der Brüsseler Konferenz, Staatssekretär Bergmann.

Demgegenüber kann nach Anfrage mitgeteilt werden, daß die deutsche Regierung durch Staatssekretär Bergmann niemals irgendeine bestimmte Zustimmung zu dem Reparationsplan gegeben hat.

WTB. **Paris**, 21. April. Wie Petit Journal mitteilt, soll die Verteilung der Ruhrkohlen im Falle der Besetzung des Ruhrgebiets einer interalliierten Kommission übertragen werden, an deren Spitze der ehemalige französische Kohlenkontrolleur Aber stehen soll. Die Kommission soll die Mengen bestimmen, die Deutschland für seine Eisenbahnen und seine Industrie zugeteilt, und diejenigen, die für den Verbrauch an das neutrale Ausland freigegeben werden sollen.

Frankreich und England auf der Suche nach immer neuen Zwangsmaßnahmen.

WTB. **London**, 21. April. Daily Chronicle schreibt zu der Besprechung in Lympne: Da die deutsche Regierung ihren Verpflichtungen aus dem Vertrage von Versailles nicht nachgekommen, sei es nach Ansicht der britischen, der französischen und der anderen alliierten Regierungen unbedingt erforderlich, die weiteren Schritte, die nötig seien, um die Durchführung des Vertrages zu erzwingen, zu erörtern und zu beschließen. Für das Kabinett sei es notwendig, festzustellen, welches die französischen Pläne seien, bevor es seiner Ansicht über irgendeine geplante Aktion Ausdruck gebe. Es bestehe aber guter Grund zu der Erklärung, daß in den Grundsätzen Einigkeit herrsche, und daß ein gütliches Uebereinkommen zwischen den Engländern und Franzosen über die zu ergreifenden Maßnahmen erwartet werden könne, falls Deutschland seinen Verpflichtungen nicht nachkomme.

— Daily Expreß meldet aus Tokio, es werde berichtet, der Plan über eine Räumung Sibiriens unter der Bedingung, daß Wladiwostock internationaler Freihafen werde, werde in japanischen Heereskreisen erörtert. Dieser Schritt würde eine Gegenwehr gegen die Ausdehnung des Bolschewismus bilden.

Breslau. Die Kraftverkehrsgesellschaft Schlesien hat am 15 d. Mts. eine neue Auto-Omnibus-Verbindung Oels - Breslau eröffnet. Die Linie hat Anschluß in Breslau an die elektrische Straßenbahn Linie 11 (Endstation). — Ein aus dem Elsaß geflüchteter Konditor wurde hier von unbekannten Männern nach der Holteihöhe verschleppt. Dort wurde er gefesselt und seiner Brieftasche mit 7500 Mk. Inhalt und seiner goldenen Uhr beraubt. Hier wurde er später bewußtlos aufgefunden und ins St. Joseph Hospital gebracht. — Eine Perlenhalskette für 43 000 Mk. verschwindet haben zwei Polen bei einem hiesigen Juwelier. Die beiden Gauner konnten ermittelt werden.

Brieg. Mit zwei Pferden, auf einem reitend, kam der 14 Jahr alte Sohn des Gutsbesitzers Richard Wende in Schelbelwitz vom Felde. Als ihm durch den Wind die Mütze vom Kopfe geweht wurde, scheuten die Pferde und gingen durch. Der Knabe fiel zwischen beide Pferde, die über die Felder rasten und ihn zu Tode schleiften.

Altheide. Der Kreisausschuß hat die Errichtung einer Glashütte am hiesigen Orte genehmigt.

Militsch. Nach kurzer Krankheit starb im 58 Lebensjahre Exzellenz Graf Maltzan. — Im Alter von 70 Jahren verschied auf Schloß Sulau Graf Schweinitz.

Trebnitz. Zufolge einer Verfügung des Ministers haben die „Landwirtschaftlichen Winterschulen" künftig die Bezeichnung „Landwirtschaftliche Schulen" zu führen und deren Direktoren neben dem Direktortitel die Amtsbezeichnung „Landwirtschaftsrat".

Liegnitz. Ein neues Kriegerdenkmal für die im Weltkriege gefallenen Offiziere des früheren Königsgrenadier-Regiments wird hier errichtet werden.

Reichenbach. Die verehelichte Handelsfrau Ludwig in der Niederstadt hat ihren Ehemann erwürgt. Er soll in der Trunkenheit die Frau des öfteren schwer mißhandelt haben. Die Ehefrau stellte sich selbst dem Gerichte.

Görlitz. Im nahen Rauschwalde wurde nachts der 32jährige Bahnarbeiter Sowitzki von seiner Ehefrau aus Eifersucht mit einem Beile erschlagen. Nach der Bluttat wollte sich die Frau mit Gas vergiften, indem sie die Gasbähne aufdrehte. Von Mitbewohnern des Hauses wurde sie bewußtlos aufgefunden und wieder ins Leben zurückgerufen.

Hindenburg. Im Zustand geistiger Umnachtung lief die 16 Jahr alte Helene Berger gegen einen herankommenden Zug. Die Räder zerschnitten dreimal ihren Leib und trennten auch den Kopf vom Rumpfe.

Kattowitz. Zwei große Waldbrände entstanden im hiesigen Kreise. Das Feuer ergriff auch zwei Häuser, deren Bewohner flüchten mußten. An den Brandstellen erschienen 15 Feuerwehren, denen es nur mit Mühe gelang, die beiden Brände zu löschen. Es wird böswillige Brandstiftung vermutet. — Aus dem Köhler'schen Zigarrengeschäft wurden Zigarren im Werte von etwa 20 000 Mark gestohlen.

Der Berg des Lichts.

Roman von **Anny Wothe.**

(Nachdruck verboten).

7. Fortsetzung.

Rhoda lächelte fein und lehnte den Kopf mit dem leuchtenden hochfrisierten Goldhaar, tief in die roten Polster des Sessels zurück. Wenn die Tante wüßte, daß die Männerwelt sie heimlich den „Drachen nannte, was würde sie wohl dann gesagt haben. — „Tantchen, Traute ist jung und —" — „Ach was, und will tanzen", unterbrach Frau v. Wedel ihre Nichte. „Ja, das kennt man schon, der Tanz ist nur ein Vorwand der Herren Coutschneider, mit Euch anzubändeln, und darum sage ich Dir, Du kannst ja hier mit Deinem Indier oder sonst wem tanzen, so viel Du willst, aber Traute bleibt hier und mischt sich nicht in die Gesellschaft, das sage ich Dir." — Traute stampfte zornig das hübsche Füßchen in dem hellgelben, goldgestickten Lederschuh, der die blauseidenen Strümpfe zeigte, auf. Die blauen Kinderaugen füllten sich schon mit dicken Zornestränen, die soeben über die rosigen Wangen schlüpfen wollten, als sich die Glastür des Salons öffnete und die hohe Gestalt des Grafen Berlitz eintrat. — Er hatte die malerische Tracht der Berge abgelegt und trug heute einen tadellos sitzenden, schwarzen Gesellschaftsanzug, der seine hohe, kraftvolle Gestalt womöglich noch vorteilhafter zum Ausdruck brachte. — „Endlich finde ich Sie, meine Damen", rief er ihnen schon von weitem entgegen, „ich suche Sie schon überall, hatte aber natürlich keine Ahnung, welch stilles Winkelchen Sie sich hier ausgesucht haben. Darf ich den Vorzug haben, gnädiges Fräulein", fuhr er, zu Rhoda gewandt, fort, „Sie um den nächsten Walzer zu bitten. Gnädige Frau erlauben doch", fuhr er mit einer artigen Verbeugung, zu Frau v. Wedel gewandt, fort, um dann, ohne eine Antwort abzuwarten, hinzuzusetzen: „Drüben rast schon alles durcheinander. Die junge Welt ist entzückt. Der Korridor hat alle überflüssigen Sofas und Sesseln aus dem Saal aufgenommen, und wer vom Tanzen müde ist, sucht draußen Erholung, wirklich ein originelles Bild, das Sie sehen müssen." Und Rhoda den Arm bietend, sagte er mit finsterem aber zwingendem Blick in ihre Augen sehend: „Darf ich bitten, gnädiges Fräulein?" — „Nein, danke, Graf, ich tanze nicht", gab Rhoda mit freundlichem Lächeln, aber entschieden zurück. „Das will ich unserer kleinen Traute überlassen, deren Füßchen bei den Klängen eines Walzers wie im Fieber fliegen, ich bin aus den Jahren heraus, wo man tanzen noch als eine Lust empfindet — mich macht's müde und es langweilt mich." — Der Graf biß sich schweigend auf die Lippen. Dunkel, fast drohend loderten seine Augen auf, aber Rhoda sah es nicht, sie hatte die dichten Wimpern tief über die Wangen gelegt und das Haupt noch fester in die Polster gedrückt. Ihre ganze Stellung drückte einen deutlichen Protest aus. — Wie schön sie war. — Graf Berlitz wurde es heiß, als er mit seinen Augen die herrliche Gestalt umfaßte, die in dem eng anliegenden, weißen Lodenkleide, das Rhoda fast jeden Tag, wie auch heute trug, so unnahbar vor ihm in dem Stuhl lehnte, als wäre sie eine ernste, reine Blume, der sündigen Hand der Menschen unerreichbar für ewige Zeit. — „Aber, mein gnädiges Fräulein", bat er mit seltsam weichem Klang in der Stimme, der bisher noch immer seine Wirkung auf die Frauenherzen geübt, „lassen Sie sich doch erbitten. Gönnen Sie einem armen Sterblichen, wie mir, doch einmal das Glück, eine Göttin durch den Saal geführt zu haben. Gnädige Frau, gnädiges Fräulein", wandte er sich zu Traute und ihrer Mutter, „helfen Sie mir doch bitten, damit wir den schönen Tanzabend genießen." — Traute wandte schmollend das Köpfchen ab. Ach was, auch noch bitten, damit er mit Rhoda tanzte, während sie sitzen blieb, obwohl er sie schon vorhin ganz förmlich aufgefordert hatte, mit ihr den ersten Walzer zu tanzen. Nein, so einen, den sah sie nicht mehr gern an. Natürlich hatte er es vergessen, und sie hatte sich so sehr darauf gefreut. Wie himmlisch müßte er tanzen. Gott sei Dank, da stürmte gerade Harald v. Plessen herein, zu dem wollte sie mal recht freundlich sein und den Indier heute gründlich schneiden. — So leicht ging das allerdings nicht, denn der junge Mann, der einen Strauß langstieliger Rosen in der Hand trug, schritt eiligst auf Rhoda zu, und sagte, flüchtig Frau v. Wedel die Hand küssend: „Hier, liebste Rhoda, bringe ich Ihnen von Joachim-Heinz einen Gruß. Das weiß der Himmel, wo Durchlaucht die Rosen aufgetrieben hat, aber sie sind da und bitten, ein Dankeswort des Prinzen in ihren Kelchen mitbringen zu dürfen für die schönste aller Pflegerinnen." — Mit einem reizenden Lächeln nahm Rhoda die duftigen Rosen und hob sie empor an ihre Lippen. — „Wie schön, wie wunderbar schön", sagte sie leise, und Harald herzlich die Hand reichend, fügte sie mit einem strahlenden Aufblick der goldigen Augen hinzu: „Sagen Sie Durchlaucht, daß seine Gabe mich entzückt hat, und daß ich glücklich sein würde, es dem Prinzen bald selbst sagen zu dürfen." — „Morgen ist es so weit", gab Harald strahlend zurück. „Morgen nachmittag bittet Durchlaucht die Damen aufsuchen zu dürfen. Er hofft dabei natürlich auf eine Belohnung aus schönem Munde, denn mein hoher Herr hat die Abende am Teetisch seiner Mutter, wo ein holder Jemand — ja, ja, mein Fräulein, ein holder Jemand — bezaubernd vorlas, nicht vergessen." — „Sie sind unverbesserlich", lächelte Rhoda, „immer noch der Alte; sagen Sie dem Prinzen, daß wir uns freuen, daß seine Wunden so schnell geheilt, und daß es uns ein Vergnügen sein wird, auch ein Heilpflaster auf die Wunden der Langeweile, unter denen der Prinz zu leiden scheint, zu legen, so gut wir es vermögen. Er ist uns also willkommen." — „Und ich natürlich auch", bat Harald mit bittendem Blick. — „Natürlich" sagte Tante Heta, ohne daß Rhoda antworten konnte, dabei einen forschenden Blick auf Graf Berlitz werfend, der eifrigst auf Traute einsprach und tat, als hätte er den Baron gar nicht bemerkt, obwohl ihm kein Wort der Unterhaltung entgangen war. „Der wird doch nicht auch noch kommen", zog es durch Frau Wedels Seele. — Nein, er hatte nichts gehört, und Rhoda schien klug genug, ihn nicht auch aufzufordern. Tante Hetas gute Laune hob sich merklich, und als jetzt Harald lachend Traute von ihrem Schaukelstuhl an der Hand emporzog und rief: „Nichts da, Cousinchen, hier wird nicht geschmollt hier wird getanzt, darum sind wir jung, darum sind wir da", und da die Kleine mit so bittenden Augen herüberblickte, da hatte sie doch nicht mehr das Herz, „Nein" zu sagen. Sie neigte also lächelnd das graue Haupt und folgte am Arm des Grafen Berlitz, den er ihr zuvorkommend reichte, dem jungen Paar in den Tanzsaal. — „Gehst Du denn nicht mit, Rhoda, um wenigstens ein wenig zuzusehen?" fragte Frau von Wedel überrascht, als ihre Nichte sitzen blieb — ihr war doch gar nicht wohl an dem Arm des Indiers, von dem man, wie sie behauptete, nicht wußte, von wannen er kam, und wohin er ging. — „Ich folge Euch bald, Tante", gab Rhoda mit freundlichem Blick zurück — ich will nur das Buch hier zu Ende lesen. — Wohl oder übel mußte Tante Heta weiter. Sie konnte doch ihre Kleine da drüben nicht allein in den Sodom und Gomorrha lassen und der Saal hier war ja ganz leer und der Indier — der gefährliche Mensch an ihrem Arm — ganz unschädlich. — Beruhigt in dem Bewußtsein, das Heft in der Hand zu haben, schritt sie mit dem Grafen Berlitz, der sich von Rhoda durch eine flüchtige Verbeugung, aber mit einem um so tieferen Glutblick verabschiedet hatte, aus dem Zimmer. — Rhoda blickte dem Paar mit freiem Aufatmen nach. — Endlich einen kurzen Augenblick der Ruhe, endlich eine kleine, kurze Spanne Zeit allein. — Wie sich Rhoda nach dieser Einsamkeit gesehnt hatte. Die Gegenwart des Indiers erfüllte sie mit geheimer Angst, Haralds strahlende Augen mit einem Gefühl der Pein, und der Gedanke an den Prinzen mit Unruhe. Sie kannte sich selbst nicht wieder. Sie, die stets so gleichmäßige, sichere Rhoda, von der man behauptete, sie fände stets den rechten Weg ohne Grübeln, ohne Ueberlegung, sie schwankte in ihrem Gefühl und tappte unsicher wie ein Kind vorwärts, obwohl sie ihre äußere Ruhe stets bewahrte. — Zuweilen hatte sie schon daran gedacht, Sulden heimlich, ohne Abschied, zu verlassen, aber sie wußte genau, das würde ihr nichts helfen, Graf Berlitz würde ihre Spur finden, wie er sie bisher immer gefunden hatte. — Von Ort zu Ort war er ihnen gefolgt, erst heimlich und dann offenkundig sein Interesse zeigend. Alle indirekten Abweisungen hatte er ignoriert, so daß selbst die Tante, die in abweisenden Bemerkungen wirklich nicht karg war, es aufgegeben hatte, ihm begreiflich zu machen, daß sein Interesse kein Echo fand. Ohne geradezu ungezogen zu sein, konnten sie den Indier nicht los werden, um so weniger, da sein tadelloses Benehmen ihnen gar keine Veranlassung bot, ihn aus ihrer Nähe zu verbannen.

(Fortsetzung folgt.)

Der praktische Kaufmann

Ein Unterrichts- und Nachschlagewerk des gesamten Kaufmänn. Wissens für Kontor und Haus, bearbeitet von Handelslehrer

:: Constantin Neukirch. ::

4. und 5. Auflage.

3 Bände in Lexikonformat Mk. 174.

Wir liefern das Werk auch gegen bequeme monatliche Teilzahlungen.

Das Werk ist ganz besonders für den Selbst-Unterricht geeignet.

„Der praktische Kaufmann" bietet seinen Schülern den regelrechten Lehrgang der Handelsschule in allen ihren Wissenszweigen und ist nach erledigtem Studium ein Nachschlagewerk für alle Fragen der Handelswissenschaft von gar nicht zu überschätzendem Werte.

Nicht unfruchtbare theoretische Ausführungen, mit denen der Schüler nichts anzufangen weiß, bietet das Werk, sondern wirklich brauchbare, praktische Lehren, die eine erfolgreiche Anwendung des Lehrstoffes gewährleisten.

Das schnell aufeinanderfolgende Erscheinen der dritten, vierten und fünften Auflage in einem Jahre (die erste und zweite sind kurz vor Kriegsausbruch erschienen) beweist am besten, daß „Der praktische Kaufmann" nicht eines der vielen Selbstunterrichtswerke ist, die einmal erscheinen und dann wieder verschwinden, sondern daß die zahlreichen Käufer wirklichen Nutzen durch das Studium erzielen.

Die Erfahrung hat uns gelehrt, daß mancher Chef und Angestellte, der unser Angebot zuerst entrüstet als „überflüssig" zurückgewiesen hatte, doch später sich das Werk angeschafft und dann ein begeisterter Anhänger des Werkes geworden ist.

Kurzes Inhaltsverzeichnis der 3 Bände:

Band 1: Buchführung. (Einfache-, Doppelte-, Amerikanische- usw.)
Band 2: Handelskorrespondenz. Wechsellehre. Gesetzeskunde.
Band 3: Rechenkunde. (Zins-, Amortisations-, Kettenrechnung usw.)

Bestellungen nimmt entgegen die

Buchhandlung O. Opitz.